

# Einführung in die (System-)Theorie der Beratung



Fritz B. Simon  
**Einführung in die (System-)Theorie der Beratung**  
128 Seiten, 15 Abb., Kt, 2014  
€ (D) 13,95/€ (A) 14,40  
ISBN 978-3-8497-0031-7

**Carl-Auer Verlag**  
**www.carl-auer.de**

## Über das Buch



Fritz B. Simon  
**Einführung in die (System-)Theorie der Beratung**  
128 Seiten, 15 Abb., Kt, 2014  
€ (D) 13,95/€ (A) 14,40  
ISBN 978-3-8497-0031-7

Berater, wohin man schaut. Wir scheinen lebenslänglich von Beratern und Beratungsangeboten umzingelt. Das Spektrum reicht von der genetischen Beratung potenzieller Eltern über die Schwangerschaftsberatung, die (Früh-)Erziehungsberatung, die Schul- und Studienberatung, die Ehe-, Familien- und Lebensberatung zur Vermögens- und Anlageberatung, Schuldnerberatung, Verbraucherberatung, Berufsberatung, Rechts- und Steuerberatung, Organisations- und Unternehmensberatung bis hin zur Politikberatung. Was all diese Beratungsansätze miteinander verbindet: Es sind Formen der Kommunikation. Daher eröffnet die System- und Kommunikationstheorie einen Weg, unterschiedliche Typen der Beratung zu charakterisieren, gegeneinander abzugrenzen und zu vergleichen.

In dieser Einführung werden die Beziehung zwischen dem Berater und seinen Klienten oder Kundensystemen sowie die Logik des Beratungsprozesses aus einer systemtheoretischen Perspektive analysiert. Vor allem aber werden die jeweils aus der Theorie abzuleitenden praktischen Konsequenzen erläutert und diskutiert. Kurz gesagt: eine Theorie für die Praxis der Beratung – nützlich für Berater wie für Rat Suchende.

Bei Bestellungen über [www.carl-auer.de](http://www.carl-auer.de) liefern wir deutschlandweit portofrei.

**Ich bestelle bei meiner Buchhandlung:**

Ex. **Einführung in die (System-) Theorie der Beratung** ISBN 978-3-8497-0031-7  
€ (D) 13,95/€ (A) 14,40

Ex. ISBN  
Preise zzgl. Versandkosten

Name \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

Ort \_\_\_\_\_

Ja, ich hätte gerne mehr Informationen, bitte nehmen Sie meine Adresse für den Newsletter in Ihren E-Mail-Verteiler auf.

E-Mail \_\_\_\_\_  
Bitte in Blockschrift ausfüllen!

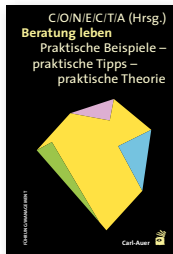
Unterschrift/Datum \_\_\_\_\_

## Der Autor



**Fritz B. Simon**, Prof. Dr. med., Studium der Medizin und Soziologie, Psychiater, Psychoanalytiker, Systemischer Therapeut und Organisationsberater. Habilitation für Psychosomatik und Psychotherapie an der Universität Heidelberg, Geschäftsführender Gesellschafter des Carl-Auer Verlags und der Simon, Weber & Friends Organisationsberatung GmbH, (Gründungs-)Professor (Führung und Organisation) am Institut für Familienunternehmen der Universität Witten/Herdecke.

## Weitere Titel:



277 Seiten, Gb, 2013  
€ (D) 39,-/€ (A) 40,10  
ISBN 978-3-8497-0010-2



128 Seiten, 12 Abb., Kt  
4., unveränd. Aufl. 2013  
€ (D) 13,95/€ (A) 14,40  
ISBN 978-3-89670-602-7



125 Seiten, 6 Abb., Kt, 2009  
€ (D) 13,95/€ (A) 14,40  
ISBN 978-3-89670-678-2



126 Seiten, Kt, 2012  
€ (D) 13,95/€ (A) 14,40  
ISBN 978-3-89670-843-4

**Carl-Auer Verlag**  
[www.carl-auer.de](http://www.carl-auer.de)

## Leseprobe

### 7.1 Beratung vs. Therapie

Wenn das sprichwörtliche kleine grüne Männchen vom Mars auf die Erde käme und nacheinander – oder parallel – eine Therapie- und eine Beratungssitzung beobachten könnte, würde es einen Unterschied feststellen? Diese Frage stellt sich, wenn Therapie wie Beratung auf psychosoziale Themen bezogen ist. Bei einer chirurgischen Intervention stellt sich die Frage ebenso wenig wie bei der Steuerberatung. Also: Wie lässt sich eine Psychotherapie-sitzung mit einer einzelnen Person von einer Beratungssitzung mit einer einzelnen Person unterscheiden? Wie eine Paarberatung von einer Paartherapie, eine Familienberatung von einer Familientherapie? Und wie sieht es mit größeren sozialen Systemen aus? Kein Mensch spricht von Teamtherapie oder Organisationstherapie, obwohl genügend Leute sich öffentlich darüber äußern, dass irgendwelche Organisationen „krank“ sind.

Grund für diese Unklarheiten ist die Übertragung des Therapiebegriffs, der traditionell für die Behandlung von Kranken bzw. Krankheiten steht, auf psychosoziale Fragestellungen. Damit verbunden ist ein spezifisches Beziehungsmuster zwischen Arzt und Patient, bei dem der Arzt der Wissende ist („Halbgott in Weiß“) und der Patient (wörtlich übersetzt: der „Leidende“) das Objekt ärztlichen, kurativen Handelns.

Es gibt gute Argumente dafür zu sagen, dass es sich bei der Verwendung des Krankheits- und Therapiebegriffs lediglich um eine unpassende (und durch die Partikularinteressen spezifischer Berufsgruppen geleitete) Metaphorik handelt: Begriffe, die zur Beschreibung und Erklärung biologischer Phänomene nützlich sind, werden auf psychische und soziale Phänomene übertragen und aus ihnen werden dann (Be-)Handlungsstrategien abgeleitet (vgl. Szasz 2013). Die Folgen sind weiter reichend. Wenn irgendein Verfahren als „Therapie“ bezeichnet wird, dann hat dies rechtliche Implikationen. Es geht um „Heilkunde“, die nicht von jedermann ausgeübt werden kann und darf. Der Staat etabliert daher Standards, die den Zugang zu derartigen Professionen regelt, sodass das Vertrauen in die staatlich vorgegebenen Ausbildungs- und Prüfungsverfahren an die Stelle des Vertrauens in konkrete Personen treten kann. Wenn man keinen Arzt kennt, kann man die Gelben Seiten aufschlagen oder im Internet recherchieren und sich die Adresse des nächstgelegenen Arztes suchen und sicher sein, dass er studiert hat, Examina und Weiterbildungen absolviert hat etc.

Die Rolle des Heilers unterscheidet sich von der des Beraters insofern, als dass Beratung im Prinzip jedermann anbieten darf, Therapie aber nicht. Verbunden mit diesen Rollenunterschieden sind Haftungsfragen, das heißt, es gibt Regeln der „ärztlichen Kunst“, die zu befolgen sind. Die Verantwortung für die therapeutischen Maßnahmen liegt daher beim Arzt, nicht beim Patienten.

Der Organismus des Patienten ist Gegenstand der ärztlichen Expertise, und in Bezug auf den Körper und seine Belange kann der Arzt – wenn er konsultiert (!) wird – auch beraten. Aber er ist weit mehr als nur Fachberater, denn er interveniert auch in den Organismus. Wenn es, beispielsweise, zu einer Über- oder Unterfunktion eines Organs kommt (die meisten Diagnosen beginnen mit „Hypo“- oder „Hyper“-...), so kann er kompensatorisch die zu wenig vom Organismus produzierten Stoffe substituieren (z. B. Insulin bei Diabetes) oder versuchen, deren Überproduktion durch spezifische, antagonistisch wirkende Medikamente zu hemmen (z. B. bei Hyperthyreose, der Überfunktion der Schilddrüse). Oder aber, wenn beispielsweise ein Knochen gebrochen ist, dann kann

er die beiden Enden zusammennageln, wodurch für die beiden Knochenanteile die Möglichkeit geschaffen wird, zusammenzuwachsen (der Nagel verbindet die Knochen nicht dauerhaft, sondern erschafft die Möglichkeit zur Selbstheilung) (vgl. Simon 1995, S. 77 ff.).

Der Objektcharakter des Organismus resultiert aus der nur begrenzten Möglichkeit der Selbsttherapie des Individuums. Kein noch so kompetenter Chirurg kann sich selbst das Herz transplantieren. Hier ist die Subjekt-Objekt-Unterscheidung der Therapie grundlegend: Der Organismus des Patienten ist das zu therapierende System, der Therapeut ist außerhalb dieses Systems positioniert und interveniert von dort in das „kranke“ System.

Vergleicht man die skizzierten Mechanismen der Beratung mit denen, die in einer therapeutischen Beziehung wirksam werden, so wird auf den ersten Blick klar, dass der Therapeut nicht direkt in das „kranke“ oder hilfsbedürftige System – die Psyche seines Patienten – intervenieren kann. Was er tun kann, ist immer nur Teilnahme an Kommunikation – d. h. der Kommunikation mit seinem Patienten oder Klienten. Und das ist nichts anderes als Beratung.

Das gilt für die Einzeltherapie, aber analog auch für die Paar- oder Familientherapie. Auch dort kann der „Therapeut“ (d. h. der Berater) nicht in die psychischen Systeme seiner Klienten intervenieren, aber – und das ist ein gravierender Unterschied zur Arbeit mit Einzelnen – er kann sehr wohl (vergleichbar den Interventionen des Arztes in einen Organismus) als Teilnehmer an der Kommunikation kompensatorische (substituierende/hemmende) Funktionen für das Kommunikationssystem „Paar“ oder „Familie“ oder auch für ein Team oder eine Organisation übernehmen. Er kann Themen ansprechen, die bislang tabuisiert wurden, Konflikte vom Zaun brechen, die bislang unter der Decke gehalten wurden, Kontrolle anbieten, wo bislang Kontrollverlust praktiziert wurde, strukturieren, wo Chaos herrschte, usw. Hier wäre also noch am ehesten die Therapie-Metapher angebracht – mehr als in der Einzelberatung.

Der entscheidende Faktor, warum sich der Begriff der Psychotherapie etablieren konnte, dürfte aber die Übertragung des Krankheitskonzepts auf psychische und/oder soziale Phänomene sein. Die Therapie- und Krankheits-Metaphorik ist generell mit einer schweren Hypothek belastet, die sie aus dem medizinischen Kontext übernommen hat: Jede – wenn auch vielleicht nur implizite – Orientierung an der Idee der Krankheit und/oder der Gesundheit ist mit dem Risiko der Normativität verbunden, d. h. der Vorstellung, wie eine „gesunde“ Psyche oder ein „gesundes“ soziales System (ob nun Paar, Familie, Team oder Organisation) strukturiert sein sollte. Dies ist deswegen so problematisch, weil die Variationsbreite von Strukturen, die mit dem Überleben kompatibel sind, bei psychischen und sozialen Systemen erheblich weiter ist als bei Organismen. Die Evolution sozialer Formen erfolgt erheblich rascher als die biologischer Strukturen. Hier eine quasi naturalistische Normativität zu unterstellen, wird der Flexibilität und Anpassungsfähigkeit psychischer und sozialer Systeme nicht gerecht. Daher ist es problematisch, wenn Berater sich zum Anwalt spezifischer Normen und Werte machen, über die sie keine Einigkeit mit ihren Klienten oder Kundensystemen erzielt haben. Letztlich sind Beratung und Therapie immer Dienstleistungen für den Kunden/Klienten/Patienten. Und es geht immer um die Schaffung einer für deren Ziele und Zwecke nützlichen sozialen Umwelt (= Kommunikationssystem), die ihnen – autonom und innengesteuert – erlaubt, Veränderungen zu vollziehen, die sie ohne Beratung nicht vollzogen hätten, oder Veränderungen zu vermeiden, die sie ohne Beratung vollzogen hätten.